

Dietmar Kehlbreier

Vorstellung der Gemeindekonzeption

(Reformationstag 2008)



1. Worauf wir setzen – Die Vision

Lassen Sie mich mit einer Vision ins Haus fallen, die uns für die zukünftige Konzeption unsere Gemeindearbeit – gerade auch für das Miteinander von reformierten und lutherischen Protestanten – gut zu Gesicht steht:

*„Die christliche Kirche ist die **Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus** in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr **gegenwärtig handelt**...“*

*... Die Gemeinde hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, **mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung ... zu bezeugen**, dass sie allein Eigentum Jesu Christi ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.“*

Barmer Theologische Erklärung 1934, These III

Reformierte und Lutheraner haben dies vor fast 75 Jahren auf der Bekenntnissynode von Barmen in weit schwierigerer Zeit formuliert.

Wir erhoffen uns für unsere Gemeinde, dass wir den Spagat schaffen zwischen den alten biblischen Zeugnissen und dem 21. Jahrhundert: dass Jesus Christus gegenwärtig an uns handelt.

Wir wollen daran auch in finanziell schweren Zeiten daran festhalten, dass die Kirche mit ihrer Botschaft und ihren Ordnungen, also auch mit ihren sichtbaren Strukturen, ihre Zugehörigkeit zu Christus zeigt.

Wie die Kirche institutionell aussieht, ist nicht beliebig. Das ist gerade in Zeiten wichtig, in denen finanzielle Einschnitte unvermeidbar sind. Anders gesagt: Wir haben klare Schmerzgrenzen zu benennen, wo das Sparen endet, um noch dem kirchlichen Auftrag gerecht zu werden.

Schließlich: Kirche als Gemeinde von Brüdern und Schwestern: Wir wollen ernst nehmen, dass durch die Taufe alle Christinnen und Christen „gleich-rangig“ sind. Es gibt bei uns unterschiedliche Gaben, aber wir können es uns nicht mehr leisten, auf nur ein Gabe zu erzichten.

Kirche als „Gemeinde von Brüdern“ und Schwestern ist dabei eine Grundhaltung („wie wir miteinander umgehen wollen“) und eine Handlungsform: Eine geschwisterliche Gemeinde bleibt nicht bei sich selbst, sondern sorgt für Andere. Entsprechend hat die Projektgruppe der 3. Barmer These das Jeremia-Wort an die Seite gestellt: *Suchet der Stadt Bestes, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl. (Jeremia 29,7)*

Diese evangelische Gemeinde lebt und betet nicht in einem luftleeren Raum, sondern die unter uns erlebte und immer wieder neu verabredete Geschwisterlichkeit soll exemplarischen Charakter haben und abfärben auf unsere Außenbezüge, die jeder von uns ganz automatisch hat: an unseren Arbeitsplätzen, in unseren Familien, gegenüber Nachbarn. Indem Menschen in den Blick geraten, an denen andere vorbeiblicken. „Suchet der Stadt Bestes“ – Kirchturm und Burg, Christengemeinde und Bürgergemeinde sollen von unserer Seite aus eng verbunden sein.

2. Dem Heiligen Geist keine Arbeit abnehmen, aber: eine Konzeption haben

Warum eigentlich eine Konzeption? – Die Menschen in Altena haben in den letzten Jahren schmerzhaft Veränderungen in ihrer Evangelischen Kirchengemeinde erlebt und mittragen müssen.

Einzig klarer Maßstab fürs Handeln war – gezwungenermaßen – die Finanznot, die aber nicht vom Himmel gefallen ist: Wir haben es zu tun mit einer veränderten Demographie, mit einer speziellen Erwerbssituation (zunächst hohe Arbeitslosigkeit, inzwischen hoher Niedriglohnsektor) und die grundsätzliche Verschiebung von öffentlichem zu privatem Wohlstand. Das alles hat sich massiv auf die Kirchensteuereinnahmen ausgewirkt. Nun ist die weitere Entwicklung durch die internationale Finanzkrise und die hier zu Lande befürchtete Rezession ungewiss.

Es geht also darum, mit einem inhaltlichen Konzept Rückrad zu zeigen: dass wir Lust am Gestalten behalten – und bei zukünftigen Entscheidungen eine Art Geländer haben, an dem wir uns festhalten können.

Wir wollen mit der Konzeption möglichst viele Menschen zur Mitgestaltung ermutigen und sie beteiligen. Daher hat das Presbyterium diese Gemeindekonzeption beschlossen, und ich danke v.a. den weiteren Mitgliedern des Konzeptausschusses, der dieses Papier erarbeitet: Peter Krey, Dan Ossenbeng-Engels, Angela Schulte, Elke Schulte, anfangs auch Dieter Claßen. Eingeflossen sind auch Ergebnisse zurückliegender Gemeindeversammlungen.

Die Konzeption ist absolut offen angelegt. Die eigentliche Arbeit wartet erst jetzt, das Konzept nämlich ins Gespräch zu bringen: im Kreise der Hauptamtlichen, in Gemeindegruppen, auch in der außerkirchlichen Öffentlichkeit. Zur gegebenen Zeit ist Konzeption neu auf den Prüfstein zu stellen. Insofern soll auch diese Gemeindeversammlung keine Einbahnstraße sein: Gleich wollen wir an den Tischgruppen ins Gespräch kommen!

3. Woran wir uns orientieren können – Eine Konzeption mit drei Geländern

Die Gemeindekonzeption blickt zurück: Wo kommen wir her? Wie sind wir geprägt? Die Konzeption enthält eine Beschreibung der Gegenwart: Was bestimmt uns heute? Was sind unsere Ziele? Und sie enthält den Blick nach vorne: Wo wollen wir hin? Wo können wir hin?

Bewusst haben wir nicht jeden einzelnen Arbeitsbereich für sich beschrieben. Vielmehr haben wir drei Orientierungslinien für die Zukunft formuliert, quasi drei Geländer, an die unsere jeweiligen Arbeitsfelder „angedockt“ werden können. Wir hoffen, dass so ein Grundkonzept deutlich wird – nicht nur einzelne Arbeitsbereiche aufblitzen.

Ich möchte Ihnen diese drei Geländer nun vorstellen, jeweils stichpunktartig mit den konkreten Schritten, die aus unsere Sicht wünschenswert sind:

1.3. Erste Geländer: Aufbau der Gemeinde nach den Strukturmaßnahmen

Die Gemeinde hat massive Strukturmaßnahmen hinter sich. Mit Ausnahme des Mühlendorfes wurden alle Kirchen und Gemeindehäuser in den Stadtbezirken aufgegeben.

Die Gemeinde kommt mit dieser Radikalkur hoffentlich „aus dem Knick“. Nach den vielen Spardiskussionen soll nun wieder Gemeinde aufgebaut werden – wenn auch auf einem kleineren Niveau.

Konkret wollen wir an folgenden Punkten arbeiten:

- eine verlässliche Präsenz von Kirche nach außen darstellen (Öffentlichkeitsarbeit; „Kirche am Markt“, ...)
- Menschen *verlässlich* aufsuchen (ggf. durch Gründung von Besuchskreisen)
- Gemeindegruppen begleiten zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls.
- Gottesdienste, besonders an den Schnittstellen des Lebens („Kasualien“, „Amtshandlungen“), weil sie eine Scharnierfunktion zwischen Kirchennahen und Kirchenfernen haben, und zielgruppenspezifische Gottesdienste: ökumenische Einschulgottesdienste, drei Jugendgottesdienste im ersten Halbjahr 2009, ein spezieller Seniorengottesdienst an Heiligabend (14 Uhr).
- die Kirchenmusik stärken: Sie hat nicht nur immense Bedeutung für Zusammenhalt der Menschen, die sich in den Chören engagieren, sondern hat dadurch, dass sie unterschiedliche Menschen anspricht, eine besondere missionarische Dimension.
- das Zusammenwachsen von lutherischer und reformierter Konfession weiter im Blick behalten (Erwachsenbildungsreihe geplant zum Barmen-Jubiläum 2009).

3.2 Zweites Geländer: Profilierung der Lutherkirche in der Mitte Altenas

Wir haben seelsorgliche Aufgaben in den Ortsteilen *und* eine frisch renovierte Kirche, die über unsere Gemeindegrenze ein Symbol dafür ist, dass Altena nicht nur mit Abbau verbunden werden kann.

Wir wollen uns darauf konzentrieren, die Mitte Altenas mit diesem kirchlichen Ort zu beleben, ohne die Menschen in den Ortsteilen zu vernachlässigen. Dazu gehört es dann eben auch, die regelmäßigen Sonntagsgottesdienste im Gemeindezentrum Mühlendorf zum Jahresende aufzugeben. Dort wollen wir die Nähe zum Friedhof nutzen, um das Haus als Beerdigungskirche im Bewusstsein der Menschen zu verankern. Es ist ein großes Pfund, in diesem Kirchraum und nicht in einer dunklen Kapelle Abschiedsgottesdienste zu feiern! Außerdem soll dort ein Schwerpunkt Jugendarbeit entstehen mit spezifischen gottesdienstlichen Angeboten (z.B. Taizéandachten in der Adventszeit)

Dazu gehört es auch, sich um eine anderweitige Nutzung der Reformierten Kirchen zu kümmern, weil einfach die Finanzen fehlen, die Kirche für unsere Zwecke zu erhalten. Wir haben zuletzt im

Presbyterium beschlossen, nach der Machbarkeitsstudie baldmöglichst gemeinsam nach einem Investor für die drei Gebäude Burg Holtzbrinck/Post/Kirche zu suchen. Damit ist auch die Entwidmung der Kirche verbunden. Wir geben nicht gerne eine Kirche ab – und so ein Beschluss ist alles andere als „simpel“. *Simpel und einfach* war für das Presbyterium aber schon eher, den Weg zusammen mit der Stadt und der Post weiterzugehen. Denn zu dritt steigen deutlich die Chancen, die Kirche als Gebäude erhalten und einem neuen Zweck zuführen zu können.

Konkret wollen wir an folgenden Punkten arbeiten:

- das Gebäude Lutherkirche zur Geltung bringen, d.h. die Offene Arbeit und die kirchenpädagogische Arbeit ausbauen (Kirchenführungen), kulturelle Veranstaltungen (Orgelvormittag; Katja Ebstein (5.12.)).
- Die Lutherkirche als kirchenmusikalisches Zentrum in der gesamten Region Altenas zu etablieren (Aufführung des Mozartrequiem im November)
- Die Lutherkirche und die umliegenden Gebäude als „kirchliches Ensemble“ wahrnehmen und darstellen: Lutherhaus, Diakoniestation, Ellen-Scheuner-Haus.

3.3 Drittes Geländer: Den demographischen Wandel mitgestalten

Die Umbrüche in Altena und damit auch in unserer Kirchengemeinde haben – wie bereits erwähnt – auch demographische Ursachen. Demographischen Wandel wollen wir aber nicht nur als Schreckensgespenst wahrnehmen, sondern ihn aktiv mitgestalten.

Denn wir sind eine Gemeinde aller Generationen.

Punktuell und exemplarisch können wir im Gemeindeleben dieses Städtethema Nummer Eins zum kirchlichen Thema machen bzw. im Sinne des „Suchet der Stadt Bestes“ uns einbringen in die Bemühungen anderer gesellschaftlicher Kräfte in Altena (Stellwerk, NAIS).

Konkret wollen wir an folgenden Punkten arbeiten:

- Der demographische Wandel macht eine profilierte Jugend- und Altenarbeit, am besten integrativ aufeinander bezogen, nötig. Der Kindergarten ist der Ort, wo alle Generationen vorkommen. Gerade daher stecken wir viel Zeit in die Sicherung unserer zwei Kindergärten (z.B. durch den Ausbau der U3-Betreuung). Das neue Kinderbildungsgesetz ist allerdings nicht die erhoffte Entlastung der Träger geworden, sondern eine zusätzliche Belastung!

Andersherum gehen Konfirmanden in das Altenheim zu ehrenamtlicher Tätigkeit. Wir können als Gemeinde noch mehr von den Erfahrungen profitieren, den Diakoniestation und Altenheim mit den Auswirkungen der alternden Gesellschaft machen.

Hier schlummern viele Möglichkeiten für die Gemeindegarbeit: vom einfachen diakonischen Handschlag (z.B. einem Bringedienst für Gottesdienstbesucher aus dem E-Scheuner-Haus) bis zur sozialpolitischen Diskussion!

Die Kinder- und Jugendarbeit muss auf andere Füße gestellt werden, seit der eigene Jugendreferent fehlt. Wir werden stärker projektbezogen mit dem Ev. Jugendreferat in Iserlohn zusammenarbeiten (wie z.B. bei den Kinderferienspielen). Im neuen Jahr soll ein neuer Nachwuchsmitarbeiterkurs beginnen. Dann müssen wir uns als Gemeinde aber auch um Einsatzmöglichkeiten für ausgebildete Jugendmitarbeiter kümmern!

- Die Seniorenarbeit an sich muss sich stärker daran orientieren, dass zukünftig die Mobilität von immer mehr Menschen eingeschränkt sein wird.

Bei allen Bemühungen, alte und junge Generationen zusammenzubringen: Die mittlere Generation erreichen wir derzeit mit Gruppenangeboten kaum (Ausnahme: Chöre, Kindergärten). Gerade aber diese Generation finanziert hauptsächlich über die Kirchensteuer unsere Arbeit.

4. Was möglich und nötig ist – die Ressourcen

Wir wollen kein Wunschkonzert anstimmen, ohne auf das kleinere Orchester zuzuschauen. Wir haben in den letzten 25 Jahren zu allererst Gemeindeglieder verloren: Die Zahl hat sich von 11.500 (1981) auf derzeit 5.100 (2007) mehr als halbiert (trotz Fusion mit der reformierten Kirche). Entsprechend mussten die Pfarrstellen von sechs auf zwei reduziert werden.

Ähnlich schwanden die Finanzen: Wir befinden uns weiterhin in der Haussicherung, d.h. wir haben klare Auflagen, zu sparen, die stillgelegten Immobilien zu vermarkten und die Friedhoffinanzierung zu überprüfen.

Nur durch die Gemeindespende – 2007 immerhin 7.200 EUR – konnten wir zuletzt die Breite der Angebote aufrechterhalten. Das ist aber ein Signal, dass die Menschen auch bereit sind, sich für ihre örtliche Kirche einzusetzen, auch wenn sie in der Regel höhere persönliche Belastungen tragen müssen.

Wir haben erneut alle Gemeindeglieder mit der Bitte angeschrieben, uns - über ihre Kirchensteuer hinaus – zu helfen. Das kann und soll auch durch ehrenamtliche „Gaben“ sein!

5. Gemeinsam auf dem Weg – Nötige Schnittmengen

Wenn man kleiner wird, aber sich selbst ein ambitioniertes Programm gibt – und das tun wir! -, dann hat man noch intensiver als bisher auf mögliche Partner zuzugehen. Wir haben also zum Schluss unserer Konzeption bewusst „Schnittstellen“ formuliert: Gemeinsam unterwegs sein – statt das Rad neu zu erfinden:

Es gibt andere evangelische Kirchengemeinden in der Region (Kooperation mit Wiblingwerde). Evangelisch sind auch die diakonischen Nachbarn im Hof. Wir haben wieder intensiveren ökumenischen Kontakt verabredet. Wir haben Schnittmengen mit dem Kirchenkreis, der als Träger der Offenen Ganztagschule im Mühlendorf die evangelische Kirche in Altena mitrepräsentieren. Vor allem aber bin ich gespannt, welche Schnittmengen sich zu anderen gesellschaftlichen Gruppierungen ergeben, wenn es gemeinsam darum geht, der Stadt Bestes zu suchen.

6. Überleitung zu „Was ich mir für meine Gemeinde wünsche“

Nun hört man häufig auch in kirchlichen Kreisen, dass „wir gut aufgestellt sind“. Das kommt aus der militärischen und betriebswirtschaftlichen Sprache und ist daher für uns eher ungeeignet. Sagen wir an einem Reformationstag nicht „wir sind gut aufgestellt“, sondern abgewandelt mit Luther: „Hier stehen wir – wir können nicht anders!“

In Barmen 1934 standen die Synodalen damals, aus Liebe zu ihrer Kirche und zum Evangelium. Sie hatten Mut und Zutrauen in die Gegenwart Gottes. Das wünsche ich uns allen hier von Herzen: Dass wir Lust am Gestalten entwickeln – und gespannt sind, was dann so alles passiert ...

Dazu möge diese Gemeindkonzeption ein Gelände bieten. Sie muss aber mit Leben und unserer aller Ideen gefüllt werden. Und das wollen wir an den Tischen nun versuchen! – Hinterher tragen wir Ihre Wünsche und Ideen zusammen und es ist noch Zeit, auch Fragen und Anmerkungen zu meinen Ausführungen loszuwerden!